H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E
ZUM AMTSBLATT DER BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT SCHEIBBS

Nr.11 N o v e m b e r 1969 5.Jhrg.

Vom Schneiderbüblein zum Dichter und anerkannten Romanschriftsteller

Karl Bienenstein zum Gedenken

(Karl Kraushofer, Weinzierl)

Fortsetzung und Schluß.

Diesem Roman ist eine kurze Biographie unseres Dichters, verfaßt von Friederich Pock, angeschlossen, in der behauptet wird, Bienenstein sei der Sohn eines Offiziers, was auf keinen Fall zutrifft. Offenbar gibt es auch hier eine Verwechslung mit seiner Frau, die tatsächlich von einem Offizier abstammte. Ebenso die widersprechende Angabe, die F.Pock in bezug auf den Roman "Pflicht" macht, wo es heißt: ..."In seinem Nachlaß fand sich neben dem noch unveröffentlichten Roman "Pflicht" ..." Diese Bemerkung ist ebenfalls ungenau, denn "Pflicht" erschien 1926/27 in "Deutsche Romanzeitung". In der Dissertation Peroutkas über Bienenstein lesen wir auf Seite 144: "..Bienensteins Gestalten sind besonders dort, wo er Gebirgsbewohner, Bauern, Holzfäller und die Intelligenz des Dorfes: Pfarrer, Arzt und Lehrer zeichnet, unmittelbar aus dem Leben genommen ..." Diese richtige Feststellung können wir ergänzen: Eine Reihe seiner Romanfiguren in den historischen Heimatromanen sind so lebensgetreu wiedergegeben, daß der wissende Leser sofort erkennt wer gemeint war. So ist zum Beispiel die Figur des Schiffsmeisters Jagerbeck im "Admiral der Donau", der 1770 in Ybbs geborene Schiffsmeister Feldmüller, der später in Persenbeug lebte und wirkte. Im Hammerherrn Amhüter in "Die Eisenherren" ist der berühmte Andreas Töpper aus Neubruck erkennbar, wobei der Name Amhüter, den der Dichter verwendete, der Name der Besitzer der Mühle in Merkenstetten im 16. und 17.Jahrhundert war. Oftmals hat der Dichter direkt die wirklichen Namen seiner dem Leben entnommenen Figuren verwendet, obwohl sie ohnehin lebensnahe geschildert sind. So der Fuchsberger im "Fuchsbergerhof" oder die "Labenbacherkathl" im gleichen Roman. Fuchsberger war der zweite Bürgermeister der Gemeinde Weinzierl, die Labenbacherkathl ein verschrobenes Unikum aus Mitterwasser. Den älteren Wieselburgern wird die Erinnerung an die Kathl sicherlich noch heute ein stilles Schmunzeln entlocken. Wenn er im "Admiral der Donau" den Bürstenbindermeister Kirchner, der heimlich Gedichte macht, so warm schildert, so hat er seinem Freund, dem Bürgermeister der Stadt Ybbs, Kirch, der tatsächlich als Mundartdichter einen Namen hat, ein literarisches Denkmal gesetzt. Schließlich sei noch die Figur des "Schmied Egydl" erwähnt, jener sinnierende Musikant, der so wie er geschildert wurde lebte, obwohl Bienenstein von seiner dichterischen Freiheit Gebrauch machend, manches Histörchen mit dem Musikus in Zusammenhang brachte. Von der im Roman erwähnten Musikkapelle besitzen wir noch ein Bild, ebenso existiert die im Roman ("Die Eisenherren") beschriebene Stockflöte noch, mit der sich Egydl als Hochzeitslader betätigte. Diese konkreten Figuren kann allerdings nur jener erkennen, der in der Gegend, in der die Romane spielen, aufgewachsen ist.

Durch die Romane "Admiral der Donau", "Im Schiffsmeisterhause" sowie "Die Eisenherren" machte sich der Dichter im ganzen deutschsprechenden Gebiet einen Namen, ebenso wurden auch die darin genannten Orte weithin bekannt. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn die jeweiligen Heimatbücher, Bienenstein ob dieser Romane rühmend erwähnen. So beispielsweise das "Haimatbuch des Politischen Bezirkes Pöggstall". Die gleichen zwei Romane - "Im Schiffsmeisterhause" und "Admiral der Donau" - die im Pöggstaller Heimatbuch die Ursache der Erwähnung Bienensteins sind, haben auch den Verfasser des jüngst erschienenen Heimatbuches von Ybbs veranlaßt, ihn ins rechte Lot zu rücken. Besonders bemerkenswert ist, daß er unter "Berühmte Söhne der Stadt" mit vielen anderen aufgezählt wird, was als Beweis gilt, daß er sich in Ybbs einen ihm gebührenden Platz unter den großen dieser Stadt eroberte. Sie ehren also Bienenstein und aus der Formulierung ..."Durch seine Romane "Im Schiffsmeisterhause" und "Admiral der Donau" machte er Y b b s im deutschen Sprachraum bekannt ..", ist ersic tlich, daß sie ihn deshalb auch zu einen ihrer berühmten Söhne rechnen. Da Bienenstein auch lange in St.Leonhard am Forst als Lehrer wirkte, ist es selbstverständlich, daß er in der "Ortsgeschichte von St.Leonhard am Forst" eine ausführliche lobenswerte Erwähnung findet. Diese Würdigung bringt als einzige Publikation von allen über Bienenstein erschienenen Arbeiten, den auf den Tag genauen Termin seines Wirkens in St.Leonhard und diese präzise Angabe ermöglichte es, auch den anderen Dienstzeiten im Bezirk Scheibbs genau nachzuspüren. In dieser Ortschronik wird weiter als einzige Quelle erwähnt, daß Bienenstein auch in Steinakirchen als Unterlehrer tätig war, was ebenfalls ein Grund war, nun erst recht den Lehrerschematismus zu Rate zu ziehen, der diese Angaben bestätigte.

Wir ersehen daraus, welchen Wohlklang der Name Bienenstein auch in unserer unmittelbaren Umgebung hat. Ja noch mehr: Die Stadt Ybbs hat den Namen desDichters dadurch geehrt, daß sie einem bekannten Weg den Namen "Bienensteinweg" gab. Aber auch sein Geburtsort Wieselburg hat den berühmten Sohn nicht vergessen und die "Bienensteingasse" in Wieselburg erinnert uns jedesmal bei ihrer Nennung an das Wieselburger "Schneiderbüblein". Abschließend sei eine große Bitte angeschlossen: Alle jene, die Bücher von Bienenstein besitzen, mögen dies bekanntgeben, vielleicht kann das eine oder andere Buch, wenn man weiß wo es sich befindet, als Leihgabe für ein kommendes Heimatmuseum, in dem Bienenstein sicherlich seinen Platz haben wird, als Ausstellungsobjekt verwendet werden.

Benützte Quellen:

Rudolfine Peroutka: Karl Bienensteins Leben und dichterisches Schaffen. Dissertation Wien 1942 Signatur D 7613.

Gertrud Nemecek: Die Menschengestaltung in den Romanen von Karl Bienenstein. Dissertation Graz 1950 Bibliothek Nr.II 198905. (Diese Dissertation wurde von einer gebürtigen Wieselburgerin vorgelegt und zwar zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät an der Karl-Franzens-Universität in Graz).

Friedrich Pock, Kurze Biographie über Bienenstein, als Nachwort zum Roman "Verlorene Heimat".

"Erlaftal-Bote" Jahrgang 1919, Nr.47, Seite 4

Alois Plesser u.W.Groß: Heimatkunde des pol.Bezirkes Pöggstall Seite 82 (Erscheinungsjahr 1928)

Alexander Schmidl: Ortsgeschichte St.Leonhard a.Forst Erscheinungsjahr 1943 Seite 82, 83.

Otto Ebner: Heimatbuch der Stadt Ybbs a.d.Donau, erschienen 1967 anläßlich der 650 Jahrfeier, Seite 87.

"Kalender für das Schuljahr 1880/90 verbunden mit dem VII. n.ö.Lehrerschematismus, umfassend sämtliche öffentliche Volks- und Bürgerschulen", sowie die weiteren Bände dieses Kalenders, bis zum Jahre 1904.

Tauf- und Heiratsmatriken der Pfarre Wieselburg
Mündliche und schriftliche Mitteilungen von Herrn Prokurist Herbert Bienenstein, Bruck an der Mur.

Neolithische Flachbeile aus dem Bezirk Scheibbs

(Franz Ressl, Purgstall)

Wie in der Heimatkundl.Beilage Nr.3/1966, Seite 18, angekündigt, soll, nachdem die im Bez.Scheibbs gefundenen Lochäxte und Walzenbeile zusammenfassend dargelegt wurden (siehe Heimatkundl.Beilage Nr.4/5/1965 u. Nr.3/1966, aber auch Nr.2/1969), nun die Aufzählung aller bekanntgewordenen Flachbeilfunde erfolgen.

Obzwar DENK (1962) den Großteil der Flachbeile in seinem Buch "Das Erlaufgebiet in ur- u.frühgeschichtlicher Zeit" ausführlich beschreibt, sind doch einige unbedeutende Korrekturen notwendig. Außerdem wurde nach dem Erscheinen von DENK's Buch ein weiterer Fund in Purgstall getätigt, der wertvolle Aufschlüsse bezüglich der Entwicklung und Anwendung der einzelnen Beiltypen gibt. Um die Übersicht nicht zu verlieren, seien neben dem noch unveröffentlichten Flachbeil, alle 8 von DENK bereits genannten Flachbeile nochmals kurz erwähnt. Zur besseren Orientierung sind in Klammern die Seitenzahlen ihrer Veröffentlichung in DENK's zweiter Auflage "Das Erlaufgebiet in ur- u. frühgeschichtlicher Zeit" angegeben (Richtigstellungen bzw. unrichtige Angaben scheinen gleichfalls als Klammervermerk auf).

Von der Urform "Schuhleistenkeil" (Universalgerät) ausgehend, hat DENK die beiden Flachbeile, welche 1946 (nicht 1940) in der Rotte Bach (Gem.Hub) bei Kellervertiefung in mehr als 3 m Tiefe (170 cm unter der Kellersohle) gefunden wurden (Seite 20 u.21), ausführlich beschrieben und zu dem kleineren, asymmetrische Backengestaltung aufweisenden Beil den Deutungsversuch unternommen, bezüglich der Ver- u.Anwendung eine Erklärung zu finden. Wie DENK's Ausführungen zu entnehmen ist, läßt die Schrägstellung der Schneide zur Stellung der flacheren und stark gewölbten Backe nur eine rechtshändige Anwendung zu. Nun wurde 1964 in Purgstall ein ähnliches Beil gefunden, bei dem die Schrägstellung der Schneide in entgegengesetzter Richtung verläuft und daher der Gebrauch nur linkshändige Anwendung zuläßt, was, zumal ein zweites "linkshändiges" Beil aus Purgstall vorliegt, durchaus keine Besonderheit darstellt, weil die Rechtshändigkeit beim Menschen nicht angeboren, sondern anerzogen ist. Jedenfalls beweisen die einzelnen Formen, daß sie entsprechend der individuellen Anwendung angefertigt wurden und daher der so entstandene Gestaltenreichtum eine genaue Einstufung innerhalb des Neolithikums unmöglich macht (die zwei Beiltypen der primären Lagerstätte in Hub beweisen dies).
Das schon erwähnte (noch nicht veröffentlichte), linkshändig verwendbare Flachbeil wurde am 15.6.1964 während eines Spazierganges in der im Entstehen begriffenen Köttlachsiedlung Nord (Purgstall) von meiner Frau auf abgehobenem Erdreich der Bauparzelle Nr.250/9 (Besitzer: E.REITERER) gefunden. Das am Nacken leicht beschädigte, sonst bestens erhaltene Beil aus schwarzgrünem Serpentin ist 4.2 cm lang,

an der ganz schwach gerundeten (fast geraden) Schneide 3.2, am Nacken 2 cm breit und weist eine gleichbleibende Dicke von 0.9 cm auf. Die beiden Backen sind vollkommen flach und nur zur Schneide stärker (verlaufend) bzw. schwächer (abgesetzt) zugeschliffen (Schrägstellung der Schneide schon oben erläutert). Daß der Fundpunkt dieses Beiles einer Siedlungsstätte entsprechen dürfte, dafür spricht ein Quarzitbeilfund (Seite 23 u.24), den ich auf der selben Parzelle (Grundstück nicht zur Florianischen Gutsverwaltung gehörend), fast an der selben Stelle am 29.9.1954 (nicht 1959) tätigte. Am Westrand besagter Grundparzelle fand ich am 18.9.1952 (nicht im August) als neolithischen Erstfund in Purgstall ein aus weißlichgrün schlierig gefasertem Grünstein (Serizitphyllit?) hergestelltes, symmetrisches Flachbeil (Seite 19), dem der Nacken fehlt, sonst aber keine Beschädigung aufweist.
Rund 500 m nördlich der fundreichen Parzelle Nr.250, auf der zur Florianischen Gutsverwaltung gehörenden Dörrstubenbreite (Parz.Nr.166) und zwar am nördlichen Westrand, nahe der Straßengabel Zarnsdorf-Schauboslas ich am 9.4.1954 ein vollständig erhaltenes Quarzitbeil (Seite 23) auf, das im Material mit dem von Parz.Nr.250 übereinstimmt, jedoch in der Form dadurch abweicht, daß es neben der schmäleren Gestalt, asymmetrische Backen aufweist und nach dem Verlauf der schräggestellten Schneide, wie schon erwähnt, einem Linkshänder diente.
Etwa 400 m südwestlich der Parzelle Nr.250, am Rand der Köttlachsiedlung Süd, beim alten "Maierhaus" (Purgstall Nr.59) liegt auf Parz.Nr. 304/1 ein weiterer Quarzitbeil-Fundpunkt (Seite 19). Das sehr kleine, ursprünglich etwas über 4 cm lange Flachbeil barg ich am 18.4.1953 bei einer Feldbegehung als sekundären Oberflächenfund (nicht beim Bau des Hauses Nr.59 ergraben!). Das aus einfärbig weißlichem Quarzit angefertigte Beil, durch Abschläge deformiert (Schneide fehlt), läßt doch eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem 1964 auf Parz.Nr.250 gefundenen Serpentinbeil erkennen (eine völlig flache und eine sich zur Schneide und zum Nacken flächig verjüngende Backe).
Kaum 200 m westlich, oberhalb der Feichsen-Uferterrasse auf Parz.Nr. 284 fand ich bei Feldbegehungen am 21.9.1952 (nicht im August) ein Flachbeil (Seite 19), das sowohl technisch als auch künstlerisch als das formvollendetste im Bezirk Scheibbs betrachtet werden kann. Das vollkommen symmetrische Beil aus schwärzlichem Serpentin mit hellgrüner Maserung ist bestens erhalten und gleicht im Habitus dem fast gleichgroßen, etwas derber gearbeiteten Flachbeil, welches schon vor mehr als drei Jahrzehnten in Marbach a.d.Kleinen Erlaf zur Auffindung gelangte (Seite 17).
Die Lage der Fundstellen betrachtend, kann geologisch eine bogige Linie quer durch den nördlichen Teil des Bezirkes an jener Stelle gezogen werden, die als Übergangszone von den Flyschbergen zum Flachland (schwach welliges Gelände) charakterisiert werden kann. Geographisch verläuft diese Linie von Marbach an der Kl.Erlaf (1 Beil) über Purgstall (6 Beile) nach Hub im Raume Oberndorf a.d.Melk (2 Beile). Die Konzentration der Funde liegt derzeit im Tal der Großen Erlaf und zwar im westseitigen Mündungsbereich des Feichsenbaches.
Was die Beilformen und das Material betrifft, liegen 5 symmetrische und 4 durchwegs viel kleinere asymmetrische Beile vor, von denen eines "rechtshändig" und zwei "linkshändig" gestaltet sind (bei einem durch Fehlen der Schneide nicht feststellbar). Zwei Drittel bestehen aus Grünstein (vorwiegend Serpentin), der Rest aus Quarzit (Quarzitbeile nur in Purgstall gefunden).
Die 6 in Purgstall gefundenen Flachbeile befinden sich in der ur- u. frühgeschichtlichen Sammlung der Marktgemeinde Purgstall, diejenigen von Marbach und Hub sind in der Stefan-Denk-Sammlung in Wieselburg aufbewahrt.

Fünfzigjährige Jubelfeier eines Sensenhammer-Meisters von Gaming im Jahre 1816 in Waidhofen/Y.

(F.Kerschner, Gaming)

Die in der Zunftlade der Sensenschmiede einst hinterlegte Aufzeichnung einer zweiten, goldenen Meisterehrung berichtet uns über deren Verlauf folgendes:

"Merkwürdig bleibt der Tag für hiesiges Sensenschmidhandwerk auf immer, wo, nämlich am 20.Juli 1816, bey damaliger Handwerksversammlung in Gegenwart aller dahin einverleibten Sensenschmidmeister,

Herr Joseph Anton F ü r s t

Sensenhammersgewerk von Gaming, ein 68jähriger Greis, der vor 50 Jahren, nämlich am 26.May 1766, bei diesem Handwerke Meister ward, als Veteran dieser verehrungswürdigen Zunft, zum zweiten Mahle auf das feyerlichste zum Meister erkläret wurde. Es verdienst daher auch diese in ihrer Art seltene Feyerlichkeit beschrieben und dieser Innungslaade zum ewigen Gedächtnisse hinterlegt zu werden.

Dieser würdige Mann dieser Zunft, und Veteran ihrer Meister, wurde durch ein besonderes Schreiben zu dieser vorhabenden Feyerlichkeit solenniter eingeladen, wobey er auch erschien,und mit einem schönen Auftritte nach dem andern auf das angenehmste überraschet wurde.

Am durch die schönste Sommerwitterung sehr begünstigten Morgen dieses feyerlichen Tages, holten ihn vierzehn weißgekleidete Mädchen, mit Blumenkränzen und weißen Taffetbändern, von den ersten Häusern dieser Stadt in zwey Galla-Wägen beym städtischen Rath-Hause (heute Bezirksgericht) aus der Wohnung des wohlgeborenen Herrn Anton Paumgartner, Sydikus und Handwerks=Commissair bey welchem er frühstückte, um 7 Uhr zum Gasthofe des Herrn Joseph Maure (heute Nr.10/47 untere Stadt, Tabakverl.) wo die Handwerksversammlung geschah, hinweg; dort wurde er mit einem prächtigen Armkranze gezieret; er und alle Mitmeister insgesamt mit niedlichen künstlichen Blumensträußchen beschenket. Trompeten und Paucken erschallten von den Fenstern; dem Feste anpassende Lieder wurden unter musikalischen Harmonien abgesungen, bis endlich der prunkvolle Kirchenzug in folgender Ordnung begann:
Voraus gingen die Sensenschmidgesellen in langen Reihen mit militärische Trommel und pfeiffe, die dieselben seit 1685, wo die Türken bey Waidhofen durch sie ihre Niederlage fanden, aus besonderer Begünstigung führen, begleitet; worauf die türkische Musik, die 14 geschmückten Mädchen, dann das Handwerks-Commisariat und gesammte Meisterschaft folgten, und den ganzen Zug unter einer strotzenden Menge herbeygeströmter Zuschauer beschlossen.

Nach gehaltenen Opfergange und vollbrachten heiligen Messe-Opfer, wobey das deutsche Meßlied von Harmonie=Musik begleitet, abgesungen wurde, erfolgte der Zug aus der Kirche in voriger Ordnung zurück: Hierauf wurde zur eröffneten Handwerkslaade gesessen, wo Herr Joseph Anton F ü r s t solenniter zum zweyten Mahle als Meister und Veteran dieser Zunft erkläret, und in das hiezu bestimmte Handwerks- und Meisterbuch eingetragen wurde. Mitten bey dieser feyerlichen Amtshandlung erschien eines von den 14 geschmückten Mädchen (Eleonore Fuchs) in dem Innungssaale mit einem von natürlichen Blumen zierlich gewundenen Kranze auf einem blanken Zinnteller, worauf der von dem Herrn Rathsprotokollisten und Laad=Actuar, Benedikt F u c h s mühsam geschriebene Meisterbrief lag, und es überreichte demselben beide mit folgenden Worten:

Vergib mir daß ich Dich besuche,
Verehrter Veteran!
Und nimm aus Eurem Innungsbuche
Dies schöne Denkmal an.

Nach aufgehobener Handwerks=Sitzung wurde bald zur niedlichen Mittags-Tafel gesessen, wobey eine wohlbesetzte Harmonie=Musik die angenehmsten Abwechslungen machte. Inzwischen erschien Herr Sebald G r ü n s c h a c h n e r ein hiesig=bürgerlicher Mahler als Gott Vulkan gekleidet und eine Menge Schnitter und Schnitterinnen im ländlichen Anzuge und mit Sensen und Sicheln versehen, die mehrere vom obigen Herrn Laad=Actuar F u c h s verfaßte ländliche, der Feyerlichkeit angemessene Liedchen absangen. Schlißlich sang der Schmiede=Gott Vulkan in schmiedlicher Kleidung allein, ein vom erwähnten Herrn Actuar verfaßtes Lied in sieben Strophen.

Das mit einer abermaligen Vulkan Rede beendete Handwerksmahl schloß um sieben Uhr abends. Die bürgerliche Gast=Behausung des Herrn Joseph M a u r e war außerhalb mit grünen Bögen, Pyramiden und verschiedenen transparenten Innschriften, die Nachts beleuchtet wurden, der Speisesaal aber mit grünen Girlanden oder Windungen geschmackvoll gezieret."

Diese Abschrift wurde mir freundlicher Weise von Herrn Otto Hierhammer, Waidhofen a.d.Ybbs, übermittelt.

NB: Im Volksmund wird auch heute noch vom Fürstenhaus und vom Fürstenhammer gesprochen, obwohl das Pochen der Sensenhämmer längst verstummt und von einem Fürstenhammer nichts mehr zu sehen ist. An der Stelle, wo einstmals Sensen und Sicheln geschmiedet wurden, befindet sich heute das Sägewerk der Firma Plankenbichler. Neben dem Sägewerk ist das oben genannte Fürstenhaus noch erhalten. Es ist heute ein Wohnhaus der Firma Heiser.

z.Artikel "Die Türkennot" v.Heinr.Kubiczek
Nachtrag von Karl Kraushofer

In der Märznummer Jahrgang 1969 der "Heimatkundlichen Beilage", wurden zwei Fakten über Weinzierl erwähnt (Seite 18), die bisher unbekannt waren. Eine Rückfrage bei Heinrich Kubiczek, dem Autor des Artikels ergab, daß seine Unterlagen, die bisher unveröffentlicht waren, hinweisen, daß Erhard Nollenbauer in Weinzierl begraben ist und Matthias Erndl aus Weinzierl weggeführt wurde. Doch keine näheren Umstände bekannt sind, beispielsweise ob sie auf der Flucht vor den Türken waren und das Schloß nicht mehr erreichten, oder ob sie als Kundschafter gingen,auch nicht ob sie in Weinzierl seßhaft waren. Da zur Zeit als der Artikel erschien das Manuskript bereits eingesandt war, muß die Feststellung ..."daß wir ... aus Weinzierl keine Verschleppten oder Getöteten gemeldet haben..." durch diesen Nachtrag richtiggestellt werden.